

Hebammen-Mobil aus Deutschland bietet Frauen in Madagaskar Hilfe an

# Geburtsort: Straßenecke

**DIE DEUTSCHE HEBAMME TANJA HOCK lebt seit fünf Jahren in Madagaskar – einem der ärmsten Länder der Welt.**

**2006 ist die gelernte Hebamme aus Aschaffenburg zusammen mit ihrem Mann für eine Hilfsorganisation dorthin gegangen. Mit einem umgebauten Postbank-Mobil hilft sie dort obdachlosen Frauen während der Schwangerschaft.**

Es wird Nacht in Antananarivo. Die Menschen in der Hauptstadt Madagaskars ziehen sich in ihre Wohnungen zurück. Wer kein Dach über dem Kopf hat, muss sich ein Lager für die Nacht auf der Straße bereiten. Dies ist die Zeit, zu der Tanja Hock und ihr Team mit ihrer Arbeit beginnen. In ihrem Hebammen-Mobil, einer umfunktionierten mobilen Postbank-Filiale, suchen sie die Ecken der Stadt auf, in denen besonders viele Menschen auf der Straße leben. Dort öffnen sie die Tür ihres Hebammen-Mobils für obdachlose Schwangere.

## Babys im Müll entsorgt

Dass sie in Madagaskar leben möchte, war Tanja Hock schnell klar. In besonders abgelegenen Dörfern boten sie und ihr Mann medizinische Hilfe an. »Schon während dieses Einsatzes dort konnten wir besonders die Situation der Schwangeren nicht übersehen«, erzählt Tanja Hock. »Die Mütter sind teilweise sehr jung und bekommen viele Kinder, die sie anschließend nicht versorgen können. Deswegen kommt es nicht selten vor, dass Babys nach der Geburt einfach im Müll landen.«

Nachdem sie ihren Einsatz für die Hilfsorganisation beendet hatten, beschlossen die Hocks, in dem Inselstaat zu bleiben, und bezogen ein Haus nicht weit der Hauptstadt.

Zu Anfang der mobilen Hilfe zeigten sich die Madagassen noch etwas skeptisch, weil sie nicht verstanden, warum sie kostenlose Unterstützung erhalten sollten. Mittlerweile werden die Dienste des Hilfsteams gut angenommen. »Nicht nur die Menschen auf der Straße haben medizinische Hilfe dringend nötig«, berichtet Tanja Hock, die zurzeit auf Stippvisite in der alten Heimat ist. »Die größten Probleme sind Unter- und Mangelernährung, Bluthochdruck und Parasiten. Wichtig wäre, dass die Menschen dort Zugang zu sauberem Wasser bekämen und sich nicht ausschließlich von Reis ernähren.«

## Eine mobile Bankfiliale wird umfunktioniert

Die Idee zu ihrer mobilen Hilfe hat sich für die deutsche Hebamme und ihr Team durch den Umbruch im Land ergeben. »Ursprünglich hatten wir geplant, ein ganzes Dorf für die bedürftigen Frauen zu errichten. Die politische Krise hat unseren Plan jedoch durchkreuzt. Deshalb beschlossen wir, erst einmal mobil zu starten.« Mithilfe von Spenden wurde ein ausgedientes Bank-Mobil aus Deutschland organisiert, mit Hilfsgütern beladen und nach Madagaskar verschickt. In Madagaskar hat das Team um Tanja Hock das Mobil ausgebaut und ist nun damit in

der Hauptstadt im Einsatz. »Wir fahren nur spätabends oder nachts, damit wir besonders die Frauen erreichen, die es am schlechtesten haben und auf der Straße leben. Tagsüber wären wir so belagert, dass wir gar nicht richtig arbeiten könnten.«

## Madagaskar

Eine einzigartige Pflanzen- und Tierwelt, die Touristen aus der ganzen Welt lockt, neben bitterer Armut und einer Militärdiktatur mit massiven innenpolitischen Unruhen – das ist das gegensätzliche Bild des Inselstaates Madagaskar. Rund 20 Millionen Einwohner leben auf einer Fläche von über 580 000 Quadratkilometern, davon etwa 1,5 Millionen in der Hauptstadt Antananarivo. Flächenmäßig ist Madagaskar der zweitgrößte Inselstaat der Welt, hinter Indonesien. Die ehemalige französische Kolonie vor der Küste Ostafrikas zählt als Entwicklungsland, die meisten Einwohner leben gerade einmal von einem us-Dollar pro Tag. Bildung und gesundheitliche Versorgung der Bevölkerung sind auf einem niedrigen Niveau. Nur etwa 70% der über 15-Jährigen können lesen und schreiben. Zugang zu sauberem Trinkwasser hat nach UN-Angaben weniger als die Hälfte der Bevölkerung. Laut dem *Human Development Report 2009: Madagascar* kommen auf 100 000 Personen lediglich 29 Ärzte und die Ausgaben der Regierung im Gesundheitswesen liegen bei jährlich unter 30 us-Dollar pro Einwohner. Nach Daten des Jahres 2007 bekommen Frauen im Durchschnitt 5,24 Kinder. 57 von 1000 Kindern werden tot geboren, etwa 70 000 Kinder sterben vor ihrem fünften Lebensjahr. Noch im März 2011 wurde von über 60 Todesopfern durch die Pest berichtet.



Tanja Hock und ihr Mann zusammen mit ihrem Team vor dem Hebammen-Mobil in Madagaskar

### Medizin, Familienplanung und Hygiene

Die mobile Hilfe ist nahezu so gut wie ein Kreißsaal ausgestattet, inklusive Sauerstoffgerät und Transport-Inkubator. Tanja Hock kann mit ihrem Team die Vor- und Nachsorge, kleinere chirurgische Eingriffe und sogar Geburten vornehmen. Das Team besteht neben der deutschen Hebamme aus einer madagassischen Hebamme, einem madagassischen Allgemeinarzt und einem Fahrer, der nebenher als Büromitarbeiter und Übersetzer fungiert.

Neben der medizinischen Betreuung in der Schwangerschaft und der damit verbundenen Versorgung mit Medikamenten und Vitaminen wollen Tanja Hock und ihr Team die Frauen weiterbilden. Dabei geht es vor allem um Familienplanung, Hygiene und Wege aus der Obdachlosigkeit. Auch eine Zusammenarbeit mit Sozialarbeitern und Kirchen ist Bestandteil ihres Programms.

### 2000 Patientinnen werden versorgt

Ins Krankenhaus gehen die wenigsten, um sich behandeln zu lassen. Die Geburt findet meist zu Hause mit Hilfe von Bekannten oder Familienmitgliedern statt oder passiert sogar an der Straßenecke. Doch selbst wer den Schritt wagt und ein Krankenhaus aufsucht, erhält dort nicht annähernd den Standard, der in anderen Ländern vorherrscht. »Ich hatte eine Patientin, die regelmäßig zu unserem Mobil gekommen ist«, erzählt Tanja Hock. »Sie war schwanger mit ihrem fünften Kind. Es stellte sich schnell heraus, dass das Baby in Beckenendlage liegt. Obwohl wir sie tatsächlich davon überzeugen konnten, ins Krankenhaus zu gehen, ist das Baby bei der Geburt gestorben. Das Schlimme daran war, dass das höchstwahrscheinlich in einem europäischen Krankenhaus nicht geschehen wäre.«

Anfangs reagierten die Frauen noch etwas skeptisch auf die fahrende Geburtshilfe. »Eine unserer ersten Patientinnen weigerte sich, hereinzukommen, weil sie befürchtete, wir würden hinter ihr die Tür schließen und mit ihr wegfahren. Andere Frauen kamen fast täglich, weil sie Angst hatten, wir würden eines Tages nicht mehr wiederkommen.« Mittlerweile kommen etwa 2000 Frauen regelmäßig zu den Haltepunkten des Hebammen-Mobils. »Unser Anliegen ist zum einen natürlich, dass die Frauen einen Ansprechpartner haben, wenn sie ihr Kind tatsächlich abgeben wollen«, berichtet Tanja Hock. »Außerdem ermutigen wir sie, eine Geburtsurkunde zu beantragen, da die Kinder sonst nicht zur Schule gehen können.«

Demnächst wollen Tanja Hock und ihr Mann weitere Projekte auf der Insel starten. Parallel zur Geburtshilfe soll ein Zahnarzt-Mobil seine Arbeit aufnehmen. Für ihren Einsatz auf dem Inselstaat suchen sie Unterstützung in Form von Spenden oder auch freiwilligen Arbeitskräften. Informationen dazu gibt es unter [www.mobile-hilfe-madagaskar.de](http://www.mobile-hilfe-madagaskar.de).

*Friederike Geisler*